

## Wissenschaft

# Eine ökonomische Hochschule als Thinktank der Demokratie?

## Aufstiegsphase der Berliner Handelshochschule

Als im Herbst in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Spandauer Straße das Jubiläum der 1906 eröffneten Handelshochschule begangen wurde, aus der sie hervorging, standen Festvorträge auf dem Programm. Überraschungen gab es nicht. Stattdessen hat sich der Mainstream gegenwärtiger Wirtschaftswissenschaften mal wieder als naht- und im wesentlichen bruchlos in der Geschichte verankert dargestellt. Auch wenn ein Revival des „ehrbaren Kaufmanns“ als unternehmerisches Leitbild diskutiert wurde, blieben die Antagonismen der Geschichte ausgeblendet.



Als im Mai 1933 als Teil der „Machtgreifung“ die Bücher brannten, skandierte der 6. Rufer innerhalb der organisierten Kampagne:

„Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhard.“

Mit Georg Bernhard (1875–1944) wurde nicht nur ein demokratischer Publizist und Politiker (u.a. Chefredakteur der *Vossischen Zeitung*), linksliberaler Wissenschaftler und aktiver Wegbereiter einer Aussöhnung mit Frankreich verbrannt, der sich in seinem langen Leben im rechten Lager viele Feinde geschaffen hatte. Er war als langjähriger Dozent der Berliner Handelshochschule auch eine Prototyp für jene Kräfte, die die Hochschule gegründet, gefördert und betrieben hatten.

Auseinandersetzungen um grundsätzliche Frage wie den Umgang mit den sozialen und politischen Bestrebungen der Arbeitenden, um Sozialstaat oder freien Markt, um Republik oder Monarchie, Militarismus oder Pazifismus – durchzogen schon die Vorbereitungs- und Grün-

dungsphase, erst recht aber die weitere Entwicklung der Handelshochschule bis 1933. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Kampf der Konzeptionen entschieden – der demokratische, pazifistische und linksliberale Flügel wurde ausgeschaltet und die von ihm dominierten wirtschaftlichen Interessenvertretungen. Die von ihnen finanzierte Hochschule wurde gleichgeschaltet. Seine Exponenten gingen ins weltweite Exil oder wurden – wenn sie verblieben – enteignet, teilweise ermordet und vergessen.

Die die Hochschulgründung und ihre erste Entwicklung bis 1933 tragende Gruppe aufgeklärter und wirtschaftlich erfolgreicher – mit den „Neuen Industrien“ verbundenen – Vertreter der Berliner Bourgeoisie waren schon früh vom konservativen Nationalökonom *Gustav Schmoller* (1838–1917) als „Berliner kommunaler Freisinn, zumeist auf semitischer Millionärsgrundlage“ denunziert worden.

### Forum der Fortschritts

Sie wurde in der Aufbauphase der Hochschule durch den Gründungsrektor *Ignaz Jastrow* (1856–1937) re-

präsentiert – einer vielseitigen, auf verschiedenen Gebieten theoretisch und praktisch zugleich agierenden Persönlichkeit.

Im Vorfeld der Hochschulgründung war er in den 1890er Jahren im Umfeld des Frankfurter Unternehmers und Sozialreformers *Wilhelm Merton* (1848–1916) in dessen „Institut für Gemeinwohl“ tätig geworden.<sup>1</sup> Seine daraus entwickelte politische Position war durch sein Eintreten für den „Sozialliberalismus“ geprägt. 1893 hatte er diesen Begriff im Wahlkampf zu seinem Markenzeichen gemacht. Der Wirtschaftshistoriker und Statistiker war gleichermaßen in der praktischen Sozialpolitik seiner Zeit, wie in der Zeit der Hohenstauffer zu Hause.

Seine Position als Hochschulgründer ab 1903 war es, Kompromisse zu finden, zwischen den großen Kapitalinteressen nach wissenschaftlich aufbereiteter Information über Märkte und Verfahrensweisen sowie nach Inspiration für neue Geschäfte einerseits und dem breiten Bedürfnissen der Angestelltenmassen nach Bildung andererseits.

Jastrow folgte dem Grundsatz

akj-Reader im Internet

**Ist die EU in schlechter Verfassung?**  
EU-Verfassung – ein zukunftsöffnender Entwurf oder Diktatur der Gegenwart über die Zukunft?

**Konferenzreader**

Vorstellung am Freitag, 29. April 2005  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6, Kinosaal  
19.00 Uhr ca. 21.00 Uhr

akj  
arbeitskreis kritischer juristinnen und juristen

**Ist die EU in schlechter Verfassung?**  
Konferenzreader zur Veranstaltung am 29.4.05  
„EU-Verfassung – ein zukunftsöffnender Entwurf oder Diktatur der Gegenwart über die Zukunft?“  
mit Beiträgen von W. Poschmann, RA B. Häuser, Prof. Dr. A. Fisahn, Dr. M. Hantke, RAin H. Wullweber  
38 Seiten | Berlin 2005

<http://www.rewi.hu-berlin.de/stud/akj/kongress/doc2/reader.pdf>

**Eine neue Verfassung für die Humboldt-Universität**

Dokumentation zum Wochenendseminar am 8. und 9. Mai 2005  
mit Beiträgen von RA Thomas Neie, Dr. Andreas Keller und Jena Schütze  
20 Seiten | Berlin 2004

akj  
arbeitskreis kritischer juristinnen und juristen

**Eine neue Verfassung für die Humboldt-Universität**  
Dokumentation zum Wochenendseminar am 8. und 9. Mai 2005  
mit Beiträgen von RA Thomas Neie, Dr. Andreas Keller und Jena Schütze  
20 Seiten | Berlin 2004

<http://www.rewi.hu-berlin.de/stud/akj/kongress/doc/dokumentation.pdf>

**Überwachung und Kontrolle**  
Veranstaltungsreihe im Sommersemester 2004

akj  
arbeitskreis kritischer juristinnen und juristen

**Überwachung und Kontrolle**  
Reader zur Veranstaltungsreihe im SoSe 2004  
Gemeinsame Reihe von: Kritische JuristInnen FU No-Chip Initiative TU fsi mathe/ informatik fu akj-berlin SaU  
mit Beiträgen von L. Huck, H. Busch, W. Kaleck, S. Hilbrans, J. Pohle, V. Gerloff, M. Mittelstadt, G. Zerowsky  
40 Seiten | Berlin 2004

<http://www.rewi.hu-berlin.de/stud/akj/aktuell/Reader.pdf>

**Wir machen 'ne Demo!**  
Ein kleiner Leitfaden für den geordneten student. Protest

akj  
arbeitskreis kritischer juristinnen und juristen

**Wir machen 'ne Demo!**  
Kleiner Leitfaden für den geordneten stud. Protest  
Wie melde ich eine Demo an?  
Was für Demos gibt es überhaupt?  
Formularblätter und Muster  
Brauch ich OrdnerInnen und wozu?  
Was ist ein Kooperationsgespräch?  
Verantwortung der Demoleitung  
Auflagen und Verbote  
Verhalten auf der Demo  
Was tun wenn's brennt?  
Kontaktadressen  
5 Seiten | Berlin 2003

<http://www.rewi.hu-berlin.de/stud/akj/aktuell/Demo-Leitfaden.pdf>

**WENN DER STAAT ROT SIEHT**

50 Jahre KPD-Verbot  
Zur Entwicklung von Demokratie, Justiz und Aufarbeitung in der BRD  
7. November 2006  
Kurzkonzert im Senatsaal der Humboldt-Universität zu Berlin

akj  
arbeitskreis kritischer juristinnen und juristen

**Wenn der Staat rot sieht**  
Konferenzreader zur Veranstaltung am 7.11.06  
„50 Jahre KPD-Verbot – Zur Entwicklung von Demokratie, Justiz und Aufarbeitung in der BRD“  
mit Beiträgen von Dr. Rolf Gässner, PD Dr. Thomas Henne, Rolf Meier, RA Heinrich Hannover  
44 Seiten | Berlin 2006

<http://www.kpd-verbot.de/>

„Bauverfassung folgt Lehrverfassung“. Nachdem parallel der Baukörper errichtet und der Lehrkörper zusammengestellt worden war, bedeutete dies, dass Lehr- und Unterrichtseinrichtungen auf dem neuesten Stand waren.

Der Harvard-Wissenschaftler *Fritz Redlich* schrieb zum 100. Geburtstag Jastrows 1957: „Jastrows' Handelshochschule was the first institution that focused on the real world of business and at the same time was truly academic in nature.“<sup>2</sup>

Neben der Zusammenfassung und Vermittlung traditionellen kaufmännischen Wissens war die Hochschule als Pflanzstätte einer neuen Wissenschaft angelegt. So konsolidierte sich in den 1920ern die Betriebswirtschaftslehre, die sich zu diesem Zeitpunkt von einer Privat(= Profit-)wirtschaftslehre abgrenzen ließ. Darüber hinaus wurden Zweige wie Genossenschaftswesen und Versicherungswissenschaft weiterentwickelt.

Über das eigentliche Studienangebot hinaus gab es umfassende Fortbildungsmöglichkeiten. Die Hochschule erwies sich auch als Voreiterin beim Frauenstudium, wenn es auch keine Frauen in den Reihen der Dozenten gab. Eine Spezifik der Hochschule war die Integration der Lehrerausbildung für das kaufmännische Unterrichtswesen und ihre Teilfunktion als eine Art Volkshochschule.

Die Bibliothek der Hochschule war auch für die in der Nähe Wohnenden durch ihre langen Öffnungszeiten eine Bildungsquelle – z.B. für *Karl Liebknecht*, der in Laufweite seine Kanzlei hatte.

Der Lehrkörper der Hochschule – von Jastrow zusammengestellt – war klein, interdisziplinär und bemerkenswerterweise für jedes Gebiet doppelt berufen. Vielfalt der Meinun-

gen und damit ständige Diskussion wurde zum Bewegungsprinzip der Hochschule, um aus Streit verschiedener Sichtweisen zu einem optimalen Erkenntnisgewinn wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge zu kommen.

Durch die räumliche Nähe zu den Arbeitstätten des Berliner Arbeits- und Geschäftslebens waren die Abendveranstaltungen gut besucht – über 2.000 Personen konnten gleichzeitig zuhören. Hier wurden auch Themen angefasst, die nicht dem Konsens der staatstragenden Kräfte entsprachen. 1907 hielt *Hermann Muthesius* (1861–1927) einen Vortrag über die mangelnde Gestaltungs- und damit auch Produktqualität vieler deutscher Erzeugnisse. Die grundsätzliche Kritik am fehlenden Qualitätswillen der deutschen Industrie wurde zum „*Fall Muthesius*“<sup>3</sup> aufgebauscht. Der folgende Klärungsprozess mündete in der Gründung des *Deutschen Werkbundes*.

**Kritische Juristen auf den Lehrstühlen**

Den Juristen kam im interdisziplinären Lehrgebäude eine tragende Rolle zu. Die nach jahrzehntelanger Diskussion 1900 erfolgte Einführung des BGB, des HGB und der Gewerbeordnung hatte erstmals eine einheitliche Rechtsgrundlage entstehen lassen. Sie mussten jedoch noch weiter theoretische auf- und in die wirtschaftliche Praxis eingearbeitet werden. Zudem ging es auch um die Ausweitung von wirtschaftlichen und politischen Mitwirkungsmöglichkeiten. Dies setzte für den Aufbau des Lehrkörpers der Handelshochschule kritisch denkende Juristen voraus, welche die Weiterentwicklung des Rechtssystems so betrieben, dass die Tendenzen des Obrigkeitsstaates zurückgedrängt wurden.

## Hugo Preuß

Auf diesem Gebiet wurde *Hugo Preuß* (1860–1925)<sup>4</sup> zu einem der prägendsten Protagonisten. Der *Gierke*-Schüler war – wie viele der aus politischen und „rassischen“ Gründen den Eliten des Kaiserreichs nicht genehmten – an der Berliner Universität auf der Position des Privatdozenten „eingefroren“ worden. Erst die neue Hochschule bot ihm die Möglichkeit, seine republikanischen bzw. demokratischen staatstheoretischen Vorstellungen weiter zu entwickeln. Zum anderen konnte er sich hier ein Podium für seine kommunalpolitischen Aktivitäten schaffen.

Die Jahre von 1906 bis 1910 nutzte er dazu, den *Zweckverband Groß-Berlin* zu initialisieren. Diese Vorarbeiten ermöglichten dann 1920 (gegen die Stimmen der Rechten und mit dem Stimmen der linken Parteien) die Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin. In seiner Eigenschaft als ehrenamtlicher Berliner Stadtrat hatte er auch ganz konkrete Anliegen im Auge: Zur Linderung des offensichtlichen Unterangebots an Erholungsflächen organisierte er den Ankauf des Liepnitzsees und der darum befindlichen Wälder durch die Stadt, um sie den Erholungssuchenden zur Verfügung zu stellen.

In der Phase der Novemberrevolution wurde ihm aufgrund seiner Vorarbeiten die Federführung bei der Erarbeitung der Weimarer Reichsverfassung zugewiesen. Auch dabei wagte er sich in Neuland vor, denn es ging ihm bei seinen Entwürfen nicht nur darum, Instrumente zur Machtssicherung schaffen. Vielmehr wollte er auch die Volkssouveränität verankert wissen.

In den verbleibenden Lebensjahren musste er sehen, wie die Republik unter Druck geriet, wie die Fra-

gen der Macht hinter denen der Demokratie zurückgesetzt wurden und wie 1925 mit der Wahl von *Hindenburg* zum Reichskanzler auch die restaurativen Kräften strategisch die Oberhand gewannen. In dieser Situation gehörte er zu den Initiatoren einer Organisation zur Verteidigung der Republik – dem *Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold*. Er hatte in den demokratisch gesinnten arbeitenden Massen die Basis für die Republik



Hermann Muthesius  
(1861–1927)

Hugo Preuß  
(1860–1925)

Walter Schücking  
(1875–1935)

erkannt, die seine eigenen Klassengenossen überwiegend beseitigen wollten.

Das Fazit 2004 lautet: „Sein Werk ist nicht bekannt“ – im Gegensatz zu dem seines Nachfolgers *Carl Schmitt*, der noch den späteren BRD-Oligarchen mit seinem Elitedenken, Entscheidungsparadigma und Exzellenzkult entscheidene Denkkategorien lieferte und dies, obwohl er nach 1945 Berufsverbot erhalten hatte, weil er den staatlichen Mordterror des Nationalsozialismus mit allzu schamlosen staatsrechtlichen Begründungen gerechtfertigt hatte.<sup>5</sup>

## Walter Schücking

Ein weiterer bemerkenswerter Jurist war *Walter Schücking* (1875–1935). Neben seiner Tätigkeit an der Handelshochschule wirkte er am Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Hier erarbeitete er in den Jahren vor dem Weltkrieg die Haager Landkriegs-

ordnung. Der überzeugte Pazifist musste die restlose Zerstörung seiner Bemühungen im Krieg erleben, trotzdem setzte er seine Arbeiten fort; dann als Hochschullehrer in Kiel. 1933 wurde er von den Nazis entlassen.

## Paul Eltzbacher

Ein Jurist, der nach heutigen Maßstäben schwer einzuordnen ist, war *Paul Eltzbacher* (1868–1928), der sowohl als Systematisierer wie Popularisierer des Rechtsbewusstseins<sup>6</sup> arbeitete als auch als Erforscher des Anarchismus. Sich als politischer Vordenker verstehend, propagierte er in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg einen „Nationalbolschewismus“. Ähnlich Sowjetrußland sollte dieser der Abwehr von Forderungen der Alliierten dienen.

## Abgebrochene Geschichte

Die Zeit nach 1933 war gekennzeichnet durch die Emigration vieler führender Wissenschaftler der Handelshochschule, die vor allem in den USA zum Aufstieg des Universitätssystems und dessen überragender Weltgeltung beitrugen.

Von den Lehrstühlen der 1935 zur Wirtschaftshochschule gewandelten Lehranstalt blieben viele frei. Die Hochschullehrer, die aufgrund von Ausnahmeparagraphen an der Hochschule tätig blieben, wurden nicht viel später Opfer des NS-Systems – unter ihnen auch *Franz Eulenburg*, einer der Begründer der deutschen Soziologie.

Dem Bruch in der NS-Zeit folgten weitere: 1946 die Eingliederung in die Berliner Universität als Wirtschafts-Fakultät sowie mehrere Umstrukturierungen in der DDR-Zeit.

1992 wurde die Fakultät offiziell neu begründet. An die linksliberale Tradition und die Praxisorientiertheit der Handelshochschulen wurde vom Gründungsdekan *Wilhelm Krelle* bewusst nicht angeknüpft.<sup>7</sup>

*Bernd Schilfert, Berlin*

1 Vgl.: <http://www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/bestaende/015.html> (November 2006).

2 *Fritz Redlich*, *Academic Education for Business: Its Development and the*

*Contribution of Ignaz Jastrow (1856–1937)*, In *Commemoration of the Hundredth Anniversary of Jastrow's Birth*, *Business History Review*, Vol. 31/ Spring 1957, S. 35–91: <http://www.hbs.edu/bhr/archives/abstracts/vol31.html> (November 2006).

3 Vgl.: [http://caad.arch.rwth-aachen.de/archiv/2005ws/htmlplus/lea\\_berlemann/riemerschmid/biographie.html](http://caad.arch.rwth-aachen.de/archiv/2005ws/htmlplus/lea_berlemann/riemerschmid/biographie.html) sowie [http://www.sciencia.de/wiki/Hermann\\_Muthesius](http://www.sciencia.de/wiki/Hermann_Muthesius) (November 2006).

4 Vgl.: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/PreussHugo/index.html> (November 2006).

5 *Carl Schmitt*, *Der Führer schützt das*

*Recht*, Zur Reichtagsrede Adolf Hitlers vom 13. Juli 1934, in: *Deutsche Juristen-Zeitung* Nr. 15/1934, Sp. 945 ff.

6 So in *Paul Eltzbachers* Schrift: *Die Unterlassungsklage, Ein Mittel vorbeugenden Rechtsschutzes*, Berlin 1906; siehe auch: <http://dlib-pr.mpier.mpg.de/m/kleioc/0010/exec/books/%22129184%22> (November 2006).

7 Vgl. *Andreas Förster*: *Grenzen der Erinnerung*, *Berliner Zeitung*, 13.5.2004, <http://www.berlinonline.de/berlinerzeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2004/0513/blickpunkt/0001/index.html> (November 2006).

## Juristenausbildung – kritisch betrachtet

### *Eine Stellungnahme zur derzeitigen Ausbildung von Subsumtionsautomaten\**

Dass das juristische Studium weniger auf die massenhafte Bereitstellung von Subsumtionsautomaten, als auf die Ausbildung „aufgeklärt handelnder Juristinnen und Juristen“ ausgerichtet sein sollte, wird heutzutage wohl kaum jemand bestreiten wollen.

Einen jungen Menschen in eine Normauslegungsmaschine zu verwandeln, erscheint auf den ersten Blick weder realistisch noch wünschenswert. Dennoch vollbringt die derzeitige juristische Ausbildung genau dieses Wunder, indem sie den Studierenden das eigenständige Denken soweit auszutreiben vermag, dass diese am Ende selbst glauben, sie könnten nur als Subsumtionsautomaten funktionieren. Wie diese merkwürdige Umwandlung im einzel-

nen zustande kommt (I.) und welche Art von Aufklärung vonnöten wäre, um Studierende anzuregen, sich ohne fremde Hilfe ihres eigenen Verstandes zu bedienen (II.), soll im Folgenden nachgegangen werden.

### **I. Zur derzeitigen Juristenausbildung**

Die schleichende Transformation von jungen RechtsfreundInnen in Interpretationsapparate erfolgt zunächst durch die Programmierung derselben auf das richtige Rechtsverständnis. Die Einstellung geschieht nicht direkt, sondern implizit, indem die Frage, was Recht überhaupt ist oder gar sein sollte, erst gar nicht aufkommt. Stattdessen wird „Recht“ ab dem ersten Semester einseitig als die Auslegung der geltenden Norm-

texte vorgeführt. Die Aufgabe des Juristen (so wird indirekt gelehrt) ist es nicht, über Recht nachzudenken, sondern es anzuwenden. Dafür reicht die Beherrschung des juristischen Handwerkszeugs, d.h. die Bildung von klaren Obersätzen, die Aufführung der relevanten gesetzlichen Tatbestandsmerkmale und letztlich die korrekt durchgeführte Subsumtion. Juristerei erscheint damit als eine Art technische Angelegenheit. Da aber Recht nicht Geometrie - also kein in sich geschlossenes axiomatisches System, aus dem sich zur Bewertung eines Sachverhalts stets ein logisches Rechtsergebnis ableiten ließe, eignen sich für das Richteramt eben doch nur Menschen und keine Subsumtionsrechner. Die juristische Methodenlehre konnte bisher leider

